Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 38

Vorwort: Kontakt-Ergänzung ; "Müssen Sie trinken"

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Um die ungarischen Juden (5)
Neue Männer in Bulgarien (6)
Titos Stand in Lausanne (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 38 **Bern, 19. September 1962** *Erscheint wöchentlich*

Unsere Meinung

Kontakt-Ergänzung

Die Ruderweltmeisterschaften in Luzern haben nach allgemeiner Anerkennung der internationalen Fachwelt ihren Abschluss gefunden. Es ist sogar der Vorschlag gefallen, die Weltmeisterschaften zukünftig nur noch auf dem Luzerner Rotsee durchzuführen, was sowohl den Organisatoren als auch unserem Landschaftsbild ein gutes Zeugnis ausstellt.

An diesem sportlichen Wettkampf haben mehrere Staaten des kommunistischen Machtbereichs teilgenommen. Dadurch ist wieder einmal das Problem der sportlichen Ostkontakte aufgeworfen worden. Zu dieser Frage haben wir zwar bereits früher (KB vom 7. Februar 1962) Stellung genommen. Sie einmal mehr kurz zu behandeln, ist jedoch keinmal zu viel.

«Dort», so schrieben wir im Februar, «wo am sportlichen Wettkampf mehrere Länder beteiligt sind und die freie Welt durch ihre wichtigsten Träger vertreten ist, wird die Schweiz nicht zurückstehen dürfen.» Eine Weltmeisterschaft ist natürlich der Inbegriff einer multilateralen Beziehung. Es nahmen die wichtigsten Vertreter der westlichen Welt am Anlass tatsächlich teil. Somit kann auch gegen die Anwesenheit der Ostblockstaaten nichts eingewendet werden. Dies um so weniger, als der Schweiz als Gastgeberin besondere Pflichten zufielen.

Nun ist aber diese Stellungnahme sicher ungenügend. Denn ob direkt oder mittelbar, ob zwischenstaatlich oder multilateral (unter Beteiligung mehrerer Staaten): der kommunistische Staat wird unablässig versuchen, die Sportkontakte in den Dienst der politischen Propaganda zu stellen. Dieser Tatsache dürfen wir nicht ausweichen. Mit der Zustimmung zu den multilateralen Beziehungen haben wir aber noch nichts unternommen, um der politischen Propaganda zu begegnen. Daher ist unsererseits immer wieder zu fordern, dass auch der staatsbürgerlichen Ausbildung des Sportlers gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Nicht etwa, dass unsere Sportler nun zu politischen Agitatoren auszubilden wären. Aber sie sind Staatsbürger und haben als solche Pflichten, denen sie sich auch mit dem Hinweis auf besondere sportliche Leistungen nicht entziehen dürfen.

Auf sehr ansprechende Weise hat sich in Luzern ein «Komitee für freien Sport» eingesetzt. In mehreren Sprachen, so auch in russischer, ist ein offener Brief an die Sportler und Funktionäre der Ostblockstaaten verteilt worden. Darin wird mit zwei Zitaten nachgewiesen, dass in kommunistischer Sicht Sport und Politik untrennbar verbunden sind.

Der offene Brief schliesst folgendermassen: «Dennoch wünschen wir Ihnen wie allen andern Teilnehmern viel Glück bei den Wettkämpfen. Der Beifall wird für Ihre sportlichen Leistungen ebenso gross sein wie für die der andern. Nur dürfen Sie nicht vergessen, dass der Applaus niemals dem *kommunistischen* Menschen oder dem kommunistischen System gilt, über das wir unsere eigenen, sehr klaren Ansichten haben — die täglichen Opfer an der Berliner Mauer bestätigen sie.»

In diesem offenen Brief kommt keine sture und ewiggestrige Meinung zum Ausdruck, sondern eine einwandfreie, demokratische Haltung, deren Geist und Wirksamkeit hoch anzuerkennen ist. Auf einem kleinen Frontabschnitt der geistigen Auseinandersetzung ist hier eine Schlacht geschlagen und gewonnen worden. Wenn wir so bei jeder Gelegenheit Stein um Steinchen zulegen, werden wir schliesslich die Umrisse des grossen Mosaiks der Freiheit erkennen können.

Der Sport der angefaulten kapitalistischen Kultur ist der verhasste Feind der russischen Sportleute, die es für ihre Pflicht halten, die Ueberlegenheit des Sowjetmenschen zu beweisen.

F. I. Samukow
Rektor der Sportuniversität Moskau

Unser Kommentar

«Müssen Sie trinken»

Jülich im Rheinland hat jüngst die Gründung einer neuen Firma erlebt, der Simex Aussenhandelsgesellschaft m. b. H. Es scheint eine grössere Unternehmung zu sein, die in der kleineren Ortschaft ins Leben gerufen worden ist, verfügt sie doch über Telephon (2 Linien), Telex und Telegrammadresse. Es scheint zudem eine besondere wirtschaftswunderliche Blüte zu sein, die dort gewachsen ist.

Die Mitteilung über die Geschäftsgründung ist mit dem Hinweis verbunden, «dass wir einen gewissen Bestand an **russischem Sekt** zur sofortigen Lieferung auf Lager genommen haben». Man fragt sich, ob «Original russischer Sekt» und neben Whisky auch noch «Original russischer Wodka» auf Lager genommen worden sind, weil das Geschäft gegründet wurde, oder ob nicht vielmehr die Simex ins Leben gerufen worden ist, um sowjetischen Spirituosen den Weg auf die westlichen Tische zu ebnen.

In einer geistigen Naivität, die den Atem verschlägt, sollen die Wirtschaftswunderkinder angesprochen werden: «Sekt aus Russland müssen Sie getrunken haben.» So steht es im Prospekt der Simex. Ist das der Ton, der heute einschlägt?

Der Prospekt lobt den russischen Sekt mit allen Worten: «Aus edelsten Weinen des sonnendurchglühten kaukasischen Gebietes am Kuban und Schwarzen Meer hergestellt, weltbekannt wegen seines feinen Aromas und exquisiten Geschmacks.» Dann folgt eine weitere Beleidigung westlicher Haltung: «Ein Sekt, mit dem Sie Ehre einlegen und der sich auch vorzüglich als Präsent für Ihre Geschäftspartner und Freunde eignet.» Die Verführungskünste der Simex gipfeln im Satz: «Russischer Sekt ist ein exklusives Getränk, welches Sie nicht überall kaufen können.» Diese peinliche Entgleisung einer westdeutschen Firma verdient es, energisch tiefer gehängt zu werden, ohne dass etwa die Proportionen aus den Augen verloren würden. Der sowjetische Sekt mag gut, sogar sehr gut sein. Wenn wir ihn einmal von Rusland beziehen dürfen, ohne der Sowjetunion dafür Devisen zum Ankauf westlicher Produktionsmittel und zur Finanzierung kommunistischer Propaganda zur Verfügung zu stellen, soll er sich mit dem französischen Champagner im freien Wettbewerb messen.

Was missfallen muss, ist der Ton des Prospektes, der jede Haltung vermissen lässt. «Sekt aus Russland müssen Sie getrunken haben.» Warum bloss? Etwa nur, weil er nicht überall zu kaufen ist? Soll es ganz einfach interessant sein, seinen Gästen und Freunden etwas anzubieten, das aus dem kommunistischen Machtbereich stammt? Soll nun diese Sucht zum angeblich Besonderen, zum Ausgefallenen, zum Anderssein, zum scheinbaren Individualismus salonfähig gemacht werden?

Wir verzichten gerne auf den sowjetischen Sekt. Wir verzichten auch auf mehr, wenn es im Kampfe um die Freiheit notwendig wird. Wir halten es mit Wilhelm Röpke: «Mit derselben Sicherheit, mit der die Gesellschaft weiss, wovor man den Hut zu ziehen hat, muss sie wissen, wenn man ihn entrüstet aufzusetzen hat, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Wenn sie das eine wie das andere nicht mehr sicher weiss, wenn in den letzten Dingen die Standpunkte beliebig werden, so ist es Zeit, Alarm zu schlagen.»

Pär Sager.